



LEBEN & WEG

Magazin für selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Körperbehinderung



Hunde können nicht nur ein Freund, sondern auch ein unentbehrlicher Helfer sein. Für viele Menschen gestalten sie das Leben viel erträglicher. Wie diese Hunde ausgebildet werden und was das kostet, erfahren Sie auf Seite 9

Hilfe auf vier Pfoten

Assistenzhunde sind für viele Menschen eine sehr gute Möglichkeit, mit Ängsten oder den alltäglichen Herausforderungen des Lebens klar zu kommen. Oft ist das Tier Freund und Hilfsmittel zugleich. Es erfordert allerdings eine gute Ausbildung, damit die Hunde ihrem Frauchen oder Herrchen tatsächlich eine unverzichtbare Hilfe sein können. Wie sie dazu erzogen und ausgebildet werden, wollte BSK-Mitarbeiterin Anna Koch ganz genau wissen und befragte kurzerhand die Trainerin Amelie Schulz. Da auch sie BSK-Mitglied ist, war es ein Interview unter Vereinsmitgliedern.

Anna Koch (A.K.): Wie sind Sie darauf gekommen Hundetrainerin zu werden?

Amelie Schulz (A.S.): Das war schon als Kind mein Wunsch. Aber es hieß immer „Kind, lern etwas Vernünftiges“. Also habe ich Geographie studiert. Leider wurde ich dann krank, Diagnose MS. Mit vielen Schüben, die mich körperlich stark einschränkten. Ich musste die Uni abbrechen. Danach hieß es „Mach was Sicheres“, also machte ich eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen. Zeitgleich bekam ich meinen ersten eigenen Hund, die Elo Hündin Enya. Die ich erst zum Besuchshund im Seniorenheim, in dem ich meine Ausbildung machte und dann zum Assistenzhund für mich ausbildete. Nach einem Jahr im Beruf als Kauffrau wusste ich, dass mich die Zeit und die Arbeit mit dem Hund glücklicher und gesünder macht. Aber auch, dass ich es mit der MS und der begleitenden Fatigue nicht schaffe, im Büro zu arbeiten. Endlich konnte ich die Umschulung zum Hundetrainer beginnen!

A. K.: Was genau sind die Angebote Ihrer Hundeschule?

A. S.: Ich bin eine mobile Hundeschule die mit dem Auto und allen möglichen Hilfsmitteln zu den Kunden fährt und dort schaut, was die Hunde und Menschen zusammen für Hilfe benötigen. Entweder fällt das in den Bereich Grundlagentraining oder es handelt sich um eine Verhaltensberatung. Meine Hundeschule bietet Assistenzhunde-Training an. Die Schwerpunkte sind Mobilitäts-Assistenzhund, PTBS-Assistenzhund, Narkolepsie-Assistenzhund, Trauma-Assistenzhund.

A. K.: Was sind die aktuellen Sorgen von Hundetrainern?

A. S.: Die aktuellen Sorgen beziehen sich vor allem auf die Corona-Situation. Es gibt jetzt viele so genannte „Corona-Welpen“, geholt von

Menschen ohne Vorwissen oder ohne sich wirklich Gedanken über die Zukunft des Tieres gemacht zu haben. Nun in der Zeit, wo nur wenige Hundeschulen geöffnet haben, zeigt sich, dass die Hunde Probleme bereiten. Daher lege ich jedem Neuhundebesitzer ans Herz: Ruft Hundeschulen an, schreibt eine Mail, viele Hundeschulen bieten Einzeltraining oder Online Kurse an und brauchen auch weiterhin Kunden. Noch ganz aktuell ist das Thema „Assistenzhunde-Gesetz“, der Referentenentwurf aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales liegt jetzt zur Prüfung vor. Dort soll eine Definition für Assistenzhunde und deren Ausbildung festgelegt werden, um in Deutschland eine einheitliche Qualität der Ausbildung zu schaffen und einen Rechtsanspruch für die Begleitung von Assistenzhunden in der Öffentlichkeit zu sichern.

A. K.: Trainieren Sie Welpen oder auch ausgewachsene Hunde?

A. S.: Ja, ich trainiere Welpen und ausgewachsene Hunde. Vor allem aber junge Hunde im Alter von einem halben bis drei Jahren. Da diese gerade für die Assistenzhundeausbildung in der Zeit viele Grundlagen lernen müssen, viel Sozialisation erfahren sollten und man gerade auch in diesem Alter gut erkennen kann, inwieweit sich die Hunde für diese sehr anspruchsvolle Arbeit eignen.

A. K.: Wie läuft ein Tag mit den Hunden ab?

A. S.: Da ich selber zwei Hunde und aktuell einen Azubi-Hund bei mir habe, laufen die sieben Tage der Woche relativ ähnlich. Morgens nach dem Aufstehen: Hunde füttern, Spaziergang Nummer 1. Danach geht es nach Hause; die Hunde haben ca. 4 bis 5 Stunden Pause, das heißt sie lernen auch in dem Zeitraum, sich zu entspannen und Kraft zu tanken. Denn Hunde brauchen bis zu 16 Stunden am Tag Ruhe und



Schlaf. Gerade bei Arbeitshunden sollte man auf feste Ruhephasen achten. Für mich bedeutet diese Zeit Büroarbeit, in denen ich mich um Trainingspläne kümmere, Rechnungen schreibe oder sonstige Dinge erledige, die man als Selbständiger so tun muss.

Dann gibt es mittags den Spaziergang Nummer 2. Nach Möglichkeit versuche ich immer wieder neue Orte zu besuchen, damit die Hunde in jeder Situation entspannt bleiben lernen. Anschließend gibt es Training für den Azubi und meinen privaten Junghund (Elo Hündin Rani), dann geht es wieder zurück.

Je nachdem wann meine Kunden Training haben möchte, passe ich den Tagesrhythmus an. Abends gibt es nochmal Futter, Pause und dann noch auf Spaziergang 3, um den Tag ausklingen zu lassen.

A. K.: Was passiert, wenn einer der Hunde mal einen schlechten Tag bzw. keine Lust auf Training hat?

A. S.: Das kommt immer mal wieder vor. Hunde sind definitiv keine Maschinen, und das sollte man ihnen auch zugestehen. Jeder Hund hat eine andere Gemütslage, z.B. durch Hormone, gerade bei jungen Hunden ist der Hormon-

haushalt sehr instabil. Zusätzlich hat jeder Hund verschiedene Entwicklungsphasen die ihn ablenken können. Da schaue ich immer ganz genau, wie es dem Hund geht und ob wir nur eine sehr kurze Trainingseinheit von drei bis fünf Minuten einlegen, oder ob der Hund motiviert ist und Lust hat etwas mehr zu machen, dann können wir auch mal bis zu einer halben Stunde Training machen. Und wenn der Hund keine Motivation hat, dann muss er auch nicht.

A. K.: Welche Dienste kann ein Assistenzhundnehmer von einem Assistenzhund erwarten?

A. S.: Das kommt ganz darauf an, für welchen Schwerpunkt der Assistenzhund ausgebildet wird. Nehmen wir das Beispiel Mobilitäts-Assistenzhund, der Hund erlernt möglichst drei verschiedene Hilfsleistungen für den Alltag: Er kann beispielsweise kleinere Gegenstände, wie das Handy, den Schlüsselbund, das Portemonnaie, Geldstücke, Stifte oder Besteck vom Boden aufheben, er kann lernen, Lichtschalter, den Knopf am Fahrstuhl oder den Schalter an elektrischen Türen und an Ampeln zu betätigen.

Ein weiteres Beispiel wäre das Führen am Führ-Bügel wie man es z.B. beim Blindenführhund kennt. Das heißt, der Mensch, der eventuell Probleme beim Laufen hat (durch Gleichgewichtsstörungen oder Kraft-Störungen) bekommt durch das

gleichmäßige Laufen des Hundes an seiner Seite eine Absicherung. Gerade auch für MSler, die starke Krafteinbußen haben aber noch laufen können, ist diese Hilfe sehr viel wert.

Im Bereich PTBS-Assistenzhund (PTBS = posttraumatische Belastungsstörung) gibt der Hund dem Menschen in der Öffentlichkeit und Zuhause Sicherheit. Er kann lernen, andere Menschen durch seine eigene Körpergröße und Position zu blockieren, seine Menschen bei Panikattacken abzulenken bzw. ein Sicherheitsgefühl vermitteln, indem er sich an die Person heran drückt. Es ist immer eine gemeinsame Erarbeitung von Menschen, Hund und Trainer, herauszufinden, welche die für den jeweiligen Menschen wichtige Hilfsleistungen sind.

A. K.: Wie findet ein Assistenzhund passende Besitzer? Ich könnte mir vorstellen, dass auch nicht jeder Hund mit

jedem Menschen klar kommt bzw. umgekehrt.

A. S.: Ein Hund ist ein eigenes Individuum, er passt nicht zu jedem Menschen, das ist richtig. Daher ist es sehr wichtig, dass man den Hund, den man mit einem Menschen zu einem Team zusammenfügen möchte, genau kennt. Man muss als Trainer genau seine Vorlieben und Abneigungen wissen, um herauszufinden, für welche Hilfsbereiche der Hund sich eignet und was für ein Mensch zu ihm passt. Deswegen ist es wichtig, dass sich mehrere Menschen für einen Assistenzhund melden, Mensch und Hund dürfen sich beschnuppern. Wenn wir bei Besuchen das Gefühl haben, dass es sich harmonisch verhält, darf der Hund ein Wochenende bei der Person bleiben. Wenn dieses Wochenende, angeleitet durch mich, gut verläuft, können wir diese Zeit noch einmal auf zwei Wochen verlängern.

Diese zwei Wochen Einarbeitungszeit werden auch täglich von mir begleitet, um in der Zeit nicht nur an der Beziehung zwischen dem Hund und dem potentiellen neuen Besitzer zu arbeiten, sondern auch bereits Grundlagen für ein harmonisches Zusammenleben zu schaffen. Wenn man in diesen zwei Wochen feststellt, dass der Hund nicht zum Menschen passt, dann muss man ehrlich sein und dazu stehen. Und dann schaut man sich eben für den Hund nach einem weiteren Menschen um. Und wenn der Mensch das möchte, schaue ich mich auch für den Menschen nach einem anderen Hund um. Das dauert manchmal ein viertel bis ein halbes Jahr.

A. K.: Gibt es irgendwelche Voraussetzung menschlich/baulich für die Haltung eines Assistenzhundes?

A. S.: Zuerst sollte geklärt sein, ist vom Vermieter ein Assistenzhund in der Wohnung oder im Haus gestattet. Dies sollte man schriftlich haben. Dann müsste man als Arbeitnehmer auf der Arbeit klären, ob man seinen Assistenzhund mitnehmen darf, denn der Sinn eines Assistenzhundes ist es seine Menschen tagtäglich zu begleiten (es sei denn der Hund ist krank). Daher ist es wichtig diese beiden Punkte schriftlich absichern zu können. Darüber hinaus ist es von Vorteil, wenn man einen Schwerbehindertenausweis (Merkzeichen B) hat, für mich ist es keine

Voraussetzung, aber es erleichtert das Gespräch mit dem Arbeitgeber und es erleichtert im Alltag, den Hund mit in öffentliche Gebäude zu nehmen und in Bus/Bahn mit transportiert zu werden. Dann ist es wichtig, dass man ein gewisses Netzwerk aus Menschen hat, die einem im Alltag mal mit dem Hund unter die Arme greifen können. Denn es kann immer mal sein, dass der Hund Durchfall hat und dann muss er alle zwei Stunden raus. Jemand mit körperlich starken Einschränkungen kann das eventuell nicht schaffen. Es wäre sinnvoll, eine Absicherung für den Hund zu haben, für den Fall, dass man plötzlich ins Krankenhaus muss oder eine einen längeren Reha-Aufenthalt hat, bei dem Assistenzhunde nicht gestattet sind.

Die Größe der Wohnung oder des Hauses ist nicht relevant. Von Vorteil ist es natürlich, wenn man einen eigenen Garten hat, aber es ist keine Voraussetzung. Es sollte aber schon die Möglichkeit bestehen, in einen nahen Park oder Wald/Wiesen spazieren gehen zu können, damit der Hund nicht nur Asphalt unter den Pfoten hat. Auch wäre es schön, wenn man es schafft dem Hund möglichst ein bis zwei weitere Hundefreundschaften zu ermöglichen, damit der Hund genügend Sozialkontakte mit Artgenossen hat.

Der Mensch selbst sollte die Motivation und die Freude mitbringen sich mit seinem Hund zu beschäftigen und sollte sich klar darüber sein, dass ein Hund keine Maschine ist und genauso viele gute wie schlechte Tage hat wie sein Mensch. Auch sollte einem klar sein, dass ein Hund nicht einmal alles lernt und danach super funktioniert, sondern dass man Gelerntes üben muss und je nach Rasse kann es sein, dass der Hund mehr oder weniger Haare verliert oder viel Dreck mit in die Wohnung trägt, der Geruch von nassem Hund kann auch bei schlechtem Wetter häufig vorkommen.

A. K.: Was kostet die Ausbildung zum Assistenzhund?

A. S.: Das kommt erstmal auf die Ausbildungsform an und darauf, wie alt der Hund ist, wie der Ausbildungsstand ist und für welchen Bereich er ausgebildet werden soll.

Beispiel: Die Ausbildung des eigenen Hundes. Man möchte gerne einen Welpen zu sich nach Hause holen, den in die ersten ein bis zwei Jahren mit Grundausbildung, gute Sozialisation



und ersten Trainingseinheiten versorgen, dann mit zwei bis drei Jahren die Assistenzhundausbildung machen, sodass der Hund mit drei bis vier Jahren geprüft werden kann und als Assistenzhund aktiv arbeitet. In diesem Fall hat der Besitzer des Hundes die meiste Arbeit, die meiste Zeit investiert und die wenigsten Kosten, da er die meisten Dinge selber macht. Über diese Zeit kann der Hundemensch sich einen Hundetrainer oder Assistenzhundetrainer stundenweise, wöchentlich oder monatlich engagieren. In dieser Variante liegt man preislich zwischen 5.000€ bis 10.000€, die man in der Zusammenarbeit mit dem Hundetrainer ausgibt.

Dasselbe geht auch, wenn man einen Junghund zu sich nimmt, der zwischen ein bis drei Jahre ist und eventuell schon ein gewisses Grundlagenwissen mitbringt. Da spart man den hohen Welpenpflegekostenanteil. Der Hund kann entweder durch den Hundetrainer oder mit Anleitung trainiert werden. Da ist man dann bei Kosten von 3000€ bis 8.000€.

Es gibt noch die Ausbildung eines Hundes in Patenschaft: Hier sucht der Trainer einen passenden Welpen und bringt diesen bei einer Patenfamilie unter. Dort wird er sozialisiert und lernt die Grundlagen. Mit einem bis 2 Jahren kann der Hund dann zu seinem Menschen ziehen und wird dann begleitet zum Assistenzhund ausgebildet. Diese Form der Ausbildung eignet sich vor allem für Menschen, die sich mit der Aufzucht eines Welpen über-

fordert fühlen. Kostenpunkt: 7.500€ bis 20.000€.

Es gibt noch eine dritte Variante, da würde man einen fertig trainierten Hund von einem Hundetrainer oder Assistenzhundetrainer kaufen, der nach Möglichkeit bereits alles gelernt hat und direkt mit der Arbeit beginnen kann. Diese Hunde haben viel trainiert, der Trainer hat sehr viel Zeit und Geld investiert in Gesundheit und Training, das kostet dann dementsprechend auch viel und liegt zwischen 10.000€ bis 30.000€.

A. K.: Gibt es speziell für Menschen mit Assistenzbedarf einen Kostenträger sofern Sie Ihren Hund ausbilden lassen wollten?

A. S.: Leider wird die Ausbildung zum Assistenzhund bisher nicht von der Krankenkasse übernommen. Es sei denn, es handelt sich um einen Assistenzhund für Menschen mit Diabetes, da kam man einen Antrag stellen und Glück haben – je nach Krankenkasse. Im Normalfall ist es aber so, dass man entweder selbst für die Ausbildung aufkommen muss oder bei Vereinen oder Stiftungen nach Spenden, die Ausbildungen zum Teil unterstützen (mit zwei- bis dreistelligen Summen oder komplette Ausbildung). Hier kommt es darauf an, was man für ein Krankheitsbild hat. Im Bereich der psychischen Erkrankungen wie z.B. PTBS gibt es größere Stiftungen, die ein Hund häufig auch komplett übernehmen. Im Bereich der Mobilitäts-Assistenz-

hunde ist es sehr unterschiedlich, was die Grunderkrankung ist. Im Bereich der Narkolepsie z.B. ist es sehr schwierig, da es da zu wenig Stiftungen gibt die dort die finanziellen Mittel geben könnten. Vereine bieten häufig auch an über deren Spendenkonto Spenden zu sammeln, da muss man natürlich dann auch schauen was für einen Verein man findet dem man vertraut.

A. K.: Vielen Dank für das Interview! Eventuell können wir in Zukunft bei der Hundevermittlung über unsere sozialen Kanäle helfen.

Zur Person

Amelie Schulz ist eine von der IHK Potsdam geprüfte Hundeezieherin und Verhaltensberaterin des BHV. Sie beschäftigt sich beruflich mit ihrem Herzenssthema Hunde. Ihr Steckenpferd ist die Ausbildung von Assistenzhunden, wo sie ihre jahrelangen Erfahrungen in Bezug auf chronische Erkrankungen und ihr Hintergrundwissen als Kauffrau im Gesundheitswesen einbringen kann. Besonders mag Amelie, den Menschen die Sprache der Hunde näher zu bringen und zu beobachten wie Mensch und Hund zu einem Team zusammenwachsen. Sie arbeitet nur positiv, bei ihr gibt es im Trainingsplan keine Strafen!